

Die Bolljagd

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **5 (1879)**

Heft 25

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-424192>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Zolljagd.

Die Bundesbarone zogen aus, wie einst in besseren Tagen,
Sie wollten gerne ein süßes Wild für die Bundesstaff' erjagen.

„Wir opfern die Glieder,“ sprach Herr Zeer, „nach alter und löblicher Sitte;
Für uns behalten wir dann vergnügt den saftigen Braten der Mitte.

Den Siemer essen wir in Paris, man speiset dort ausgezeichnet —
Die Münzverschmelzung erscheint uns gar zum Zahlen besonders geeignet.

Der Handel und die Produktion, die liegen immer im Streite,
Wir stellen uns heute, wie stets gewohnt, auf die profitliche Seite.

Halloh! Zur Jagd! Die Dringlichkeit ist jetzt vor Allem zu fordern!
Der Tabak soll in den Speichern nicht fast unverzollt vermodern:

Der Teufel hol' die Spekulation, wenn Wir nicht spekuliren!
Bei Eisenbahnen und Aktienpiel soll man uns nicht geniren!“

So stürmten fest die Barone vor, durch Schliche und durch Stege.
O weh! da lag ein dicker Block, das Referendum, am Wege.

Und hinter demselben im Verhau eine trügliche Schaar von Gefellen,
Die gleich mit wuchtigem Keulenschlag sich zur Vertheidigung stellen.

„Entweder — Oder!“ Mit diesem Ruf sank Herzog Zeer von dem Pferde,
Er küßte, zwar ohne Dringlichkeit, doch dringlich die Mutter Erde.

So wurde geschlagen die Baronie, sie tröstet sich mit dem Gedanken:
Den Tabak votirt man am Ende uns doch und einen Schnaps für die Kranken!

Die Session unserer Bundesversammlung

Ist zu Ende und noch war es uns bisher unmöglich unsern Lesern mitzuthellen,
Daß dieselbe wirklich gearbeitet hat.

Unser eigens bestellte Spezialkorrespondent ließ uns stichlich im Jammer.
Nur einige ganz kurze Korrespondenzarten gaben uns den Beweis, daß er
seiner Pflicht getreu nachkomme und mit den Vätern des Landes Fühlung
habe.

So lauten unter Andern drei dieser Mittheilungen:

„Heute keine Sitzung, weil die Geschäfte nicht, aber der frische Anstich
vorberitet ist.“ —

„Die Sitzung ergab heute Nichts, was das Porto eines Briefes recht-
fertigte.“ —

„Morgen könnte möglicherweise das Taggeld bezogen werden, bitte um
Voranschuß.“ —

Auf solche Mittheilungen hin konnten wir natürlich nicht anders, als
den Korrespondenten entlassen, da er faktisch, sogar im Case Casani, die Un-
wahrheit schrieb und den großen Dichter zu Schanden werden ließ, welcher
schreibt: „Im Wein liegt Wahrheit nur allein.“

Im Begriffe die Kündigung abgehen zu lassen, traf aber noch folgender
summarische Bericht ein, welcher eine Versöhnung möglich macht:

Geehrte Redaktion!

Heute gehen die Herren auseinander (Sonderbarer Ausdruck, D. Red.)
und die Traktanden sind erschöpft. (Von was, wenn man fragen darf? D. Red.)
Mit großer Beruhigung blicken sie auf ihre Leistungen (Wo? D. Red.) zurück
und schauen mit stolzer Höheit auf jene Schimpfer, welche immer behaupten,
das Taggeld sei wieder einmal nicht besonders gut (Und wie!) angewendet
worden. Eine Reihe von neuen Kommissionen wurden in's Leben gerufen
und haben dieselben ihrer Pflicht (Den Herren die Berathungen zu ersparen?
D. Red.) vollauf Genüge geleistet. Ja, noch mehr! Man sah verschiedene

Gesetzesentwürfe durch (Und legte sie nachher auf die Seite? D. Red.) und
arbeitete für das Referendum (Referendumsbach wäre hier der bessere Aus-
druck, Herr Korrespondent! D. Red.). Von den eingegangenen Retursen
können alle erledigt sein (Wie sie es allerdings nicht sind! D. Red.) und
eine Reihe von Motionen waren zur Behandlung gekommen, wenn sich nur
Motionssteller gezeigt hätten (Herr Zoos war doch anwesend? D. Red.)

Im Großen und Ganzen darf das Volk also mit Genugthuung auf
die Session zurückblicken (Ja wohl, Fr. 64,500 Sold sind auch keine Kleinigkeit.
D. Red.) und in Balde eine andere erwarten; darüber ist nur Eine Stimme
(Unter den Wirthen? Natürlich!).

Bemerkenswerth ist, daß diese Session mit Präsidialreden eröffnet
und geschlossen wurde.

In beiden der gleiche Grundgedanke.

Die Eröffnungsrede lautete: „Meine Herren! Es ist schon wieder
Einer gestorben. De mortuis nil nisi bene!“

Die Schlußrede sagt: „Meine Herren, ich wünsche Ihnen eine
glückliche Heimreise und ich danke Ihnen für Ihre Ausdauer. Weiter hat's
keinen Zweck!“

Von allen Geschäften nahm die Zollfrage die meiste Zeit in Anspruch
und man kam zu einem ziemlich befriedigenden Schlusse; einzig die Frage:
„ob die unbenützte Zeit auch zu verzollen sei“, blieb unentschieden; sonst
wollen die Herren Alles verzollen, sogar den Spiritus (Begrifflich, weil
wenig zu zahlen) und Alkohol (Unbegrifflich, weil viel zu zollen).

Das Volk darf sich also freuen in mehr als einer Beziehung und Sie
gewiß auch.

Ihr ergebenster Diener!

Schreibknopf

An Old England.

Praktisch bist du jeder Zeit —
Selbst den Truppen in der Fremde
Widmest du für Tapferkeit
Pro Kopf ein flanell'nes Hemde.

Doch ein Hemde nicht allein,
Auch noch eine Unterhose;
Sicher wird's gesünder sein
Ihnen als die Tugendrose.

Darum, England, bist du gross
Mir vor allen Staaten worden,
Wo das Volk stets nackt und bloss
Und der Feldherr kriegt den — Orden.

Der Czar ist nicht nach Berlin zur goldenen Hochzeitsfeier gegangen,
weil er sich vor Attentaten fürchtete. Es ist dies um so unglaublicher,
da Furcht doch stets ein — böies Gewissen voraussetzt.

In Deutschland sind bei der Kaiserfeier nur deshalb Wenige amnestirt
worden, um nicht so Viele auf einmal — brotlos zu machen.

An Cassagnac.

In Stiefeln und Hut des Kaiserreichs
Marschirt die Republik,
Das ist die Schwäche, die Du gern
Benütze mit Geschick.

In einer ächten Republik,
Die Würde paart mit Pflicht,
Da achtet man ja des Gekläffs
Der tollen Köter nicht.

Wirth. Wollen Sie Bier?

Gast. Ich will Wein; das ander laß' i, sagt der Anderassy.

Wirth. Wollen Sie Wurst?

Gast. Ich will Braten; das ander laß' i, sagt der Anderassy.

Wirth. Wollen Sie Kartoffeln?

Gast. Ich will Reis; das ander laß' i, sagt der Anderassy.

Wirth. Wollen Sie Kraut?

Gast. Ich will Rüben; das ander laß' i, sagt der Anderassy.

Wirth. Sind Sie so eigeninnig?

Gast. Ich bin nur delikat; das ander laß' i, sagt der Anderassy.

Wirth. Sind Sie auf weiten Reisen begriffen?

Gast. Ich will nun heim; das ander laß' i, sagt der Anderassy.